

# Der oligarchische Schatten der Demokratie

## Oligarchie und Wohl der Polis im klassischen Athen

### Projektbericht

Aristoteles entwickelt in seinem Spätwerk „Politik“ (335–322 v. Chr.) grundlegende Gedanken zur Organisation des Zusammenlebens in griechischer Stadtstaaten. Die „Politik“ ist nicht nur für die althistorische Forschung relevant, auch in Politikwissenschaft und politische Philosophie zählt sie zu den fundierenden Texten.

Die sogenannte Verfassungstypologie in Buch III der „Politik“ bildet eine der zentralen Passagen der Schrift (Arist. Pol. 1279a17–b10). Hier unterscheidet Aristoteles zunächst verschiedene Verfassungen anhand der Zahl der Regierenden. Zur Beurteilung der Güte von Verfassungen zieht der Philosoph ein normatives Kriterium heran: die Frage, ob Regierende das Wohl der Polisgemeinschaft – altgriechisch τὸ κοινὴ συμφέρον (τὸ κοινὴ symphéron) – zur Maxime ihres Handelns machen. Verfassungen, in denen die Regierenden sich am Wohl der Polisgemeinschaft orientieren, sieht Aristoteles als im Einklang mit Recht und Gerechtigkeit stehend. Die Oligarchie, die Herrschaft der Wenigen, sei dagegen „fehlerhaft“, denn in ihr orientierten sich die Regierenden einseitig am Eigennutz der Reichen (Arist. Pol. 1279b1–10). In der althistorischen Forschung fand bisher die naheliegende Frage wenig Beachtung, inwieweit die beiden oligarchischen Umstürze am Ende des 5. Jh.s v. Chr. die aristotelischen Vor-

stellungen vom Wohl der Polis und seine Ablehnung der Oligarchie beeinflusst haben könnten.

---

*Athen, das gemeinhin als „Wiege der Demokratie“ gilt, war in den Jahren 411/10 und 404/3 v. Chr. Schauplatz zweier Umstürze, in Folge derer die Demokratie abgeschafft wurde und oligarchische Regimes die Macht übernahmen.*

---

Diese oligarchischen Coups stellten tiefgreifende Zäsuren in der Geschichte Athens dar und entfalteten eine lange Nachwirkung. Die Frage nach dem Wohl der Polis setzt die Beantwortung der Frage voraus, wessen Wohl hier gemeint ist, also welche Personengruppen in Athen die Polisgemeinschaft konstituierten. Diese Frage war Thema der von Professor Hubertus Buchstein moderierten Fellow-Lecture in Greifswald am 2. Dezember 2019. Im Rahmen des Vortrags wurde dargestellt, wie die ältere Forschung die Polis Athen als Gemeinschaft der männlichen, volljährigen Bürger (polítai) verstand, die als Politen in der Volksversammlung abstimmten und in den Geschworenengerichten Urteile fällten. Als ein Hauptvertreter dieser



**Dr. Alexandra Eckert**  
war von Oktober 2019 bis September 2020  
Alfried Krupp Junior Fellow.  
Sie schließt derzeit ihr  
Habitationsprojekt an der  
Universität Göttingen ab.

Dr. Alexandra Eckert ist Althistorikerin mit Schwerpunkten im klassischen Athen und der späten römische Republik. Die Promotion erfolgte 2012 an der Universität Halle-Wittenberg mit einer Arbeit über den römischen Diktator Lucius Cornelius Sulla. Seit 2013 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der

Universität Oldenburg, bevor sie 2020 an die Georg-August-Universität Göttingen wechselte. Forschungsaufenthalte führten sie an das University College Dublin und das King's College London. Alexandra Eckert ist Gutachterin für renommierte Fachjournale und Alumna der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

### Kurzvita

#### »Oligarchie und Gemeinwohl im Athen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.

Athen in klassischer Zeit gilt als der Ort, an dem die Demokratie entstand und ihre erste Blüte erlebte. Leicht gerät dabei in Vergessenheit, welche schwere Krisen die noch junge Demokratie zu überstehen hatte. Im letzten Jahrzehnt des 5. Jh.s v. Chr. erlebte Athen in kurzer Folge zwei oligarchische Umstürze, bei denen die Demokratie abgeschafft wurde. Beim ersten Umsturz 411/10 v. Chr. blieb das Ausmaß der Gewalt begrenzt. Bei den Exzessen der sog. „Dreißig“ wurden ab 404 v. Chr. jedoch binnen weniger Monate etwa fünf Prozent der Athener Bevölkerung getötet. Die Opfer waren häufig reiche Metöken, Personen mit Wohn- und Gewerbeamt in Athen, jedoch ohne Bürgerrecht. Die Oligarchen ließen diese in Schauprozessen zum Tode verurteilen, um sich ihr Vermögen anzueignen. Die Gewalt löste einen Bürgerkrieg aus. Eine Koalition aus Metöken und athenischen Bürgern erreichte 403 v. Chr. eine Rückkehr zur Demokratie in Athen. Im oligarchischen Separatstaat von Eleusis vor den Toren Athens gingen Terror und Blutvergießen

noch für drei Jahre weiter. Erst nach dessen gewaltsamer Auflösung war ganz Attika wieder demokratisch geeint. In Diskursen zwischen Oligarchen und Demokraten spielte der Begriff Wohl der Polis eine zentrale Rolle. Das Projekt untersuchte solche Diskurse vor dem Hintergrund der historischen Krisen von 411/10 und 404/3 v. Chr. Da eine Analyse zeitgenössischer Vorstellungen vom Wohl der Polis die Beantwortung der Frage voraussetzt, wer am Wohl der Polis partizipiert, konnte das Projekt auch neue Einsichten in das Wesen der Athener Polisgemeinschaft gewinnen. Die lange Nachwirkung der Diskurse um das Wohl der Polis zeigt sich auch in der im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts v. Chr. entstandenen „Politik“ des Aristoteles. Der Philosoph zieht das Wohl der Polisgemeinschaft (τὸ κοινὴ symphéron) als alleiniges Kriterium zur Beurteilung von Verfassungen heran und bewertet die Oligarchie negativ, weil sie vom Eigennutz der Reichen geprägt sei.

### Fellow-Projekt

älteren Forschungsrichtung kann der Althistoriker Christian Meier und seine einflussreiche Monographie „Die Entstehung des Politischen bei den Griechen“ (1980) gelten. Die frauengeschichtlich orientierte Forschung – v.a. vertreten durch Cynthia Patterson, Angela Pabst, Josine Blok und Tanja Scheer – hat jedoch inzwischen diese ältere Perspektive erweitert und darauf hingewiesen, dass ein eigener altgriechischer Begriff für die Bürgerin (polítis) existierte.

---

*Bürgerinnen konnten in Athen zwar nicht in der Volksversammlung abstimmen und bei Gericht als Geschworene mitwirken, jedoch partizipierten sie an der Polisgemeinschaft über die Besetzung wichtiger Ämter als Priesterinnen und ihre tragende Rolle bei der Gestaltung polisweiter Kultfeste wie den Panathenäen. Im Rahmen der Fellow-Lecture in Greifswald im Dezember 2019 wurde demonstriert, weshalb ein grundlegendes Verständnis der Athener Polisgemeinschaft eine über die Ergebnisse der Frauenforschung hinausgehende Aufweitung der Perspektive erfordert.*

---

Im demokratischen Athen wurden nämlich auch Metöken (métoikoi), Personen mit Aufenthalts- und Gewerbeberecht in Athen, situativ als Teil der Athener Polisgemeinschaft verstanden, obwohl sie kein Athener Bürgerrecht besaßen. Ihre Einbindung in die Polis erfolgte über den Kriegsdienst und den religiösen Bereich. Metöken kämpften bei Feldzügen der Athener Seite an Seite mit den Bürgern und sie hatten auch definierte Aufgabenbereiche bei bestimmten polisweiten Kultfesten. Ein weiterer Schwerpunkt der Forschungen am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg in Greifswald war

die Untersuchung, welche Rolle oligarchisch gesinnte Kreise in Diskursen um das Wohl der Polis spielten. Wie ein Blick auf die oligarchischen Umstürze von 411/10 und 404/3 v. Chr. zeigt, scheiterten die Oligarchen mit ihrem Versuch, sich als Retter Athens darzustellen und damit einen Alleinvertretungsanspruch für das Wohl der Polisgemeinschaft zu etablieren. Die Behauptung der Anführer des oligarchischen Coups von 411 v. Chr., nur mit einer anderen, weniger demokratischen Verfassung könne sich Athen aus der schwierigen militärischen Situation im Peloponnesischen Krieg befreien, erwies sich als nicht tragfähig. Wesentlich zur Delegitimierung der Oligarchen im Diskurs um das Wohl der Polis trugen dann die Gewaltexzesse gegen reiche Metöken im Zuge des zweiten oligarchischen Umsturzes 404/3 v. Chr. bei. Die Morde der Oligarchen führten zu einem Bürgerkrieg, bei dem Metöken auf Seiten der Demokraten kämpften. Die Demokratie konnte schließlich im Jahr 403 v. Chr. zuerst in Athen, ab 401 v. Chr. in ganz Attika wiederhergestellt werden.

Bei den oligarchischen Umstürzen am Ende des 5. Jh.s v. Chr. handelte es sich um schwerwiegende Krisen der demokratisch verfassten Polisgemeinschaft Athens. Aufgrund der Gewaltexzesse etablierte sich für das oligarchische Regime von 404/3 v. Chr. bald die Bezeichnung „Herrschaft der 30 Tyrannen“. Auch der Philosoph Platon war Zeitzeuge dieser oligarchischen Coups. Platons persönliche Erfahrungen aus dieser Zeit haben vermutlich auch seine Einschätzung der Oligarchie als „gesetzlose Herrschaft“ maßgeblich mit beeinflusst (Plat. Politikos 291c–303d). Platons Schüler Aristoteles kam etwa 40 Jahre nach dem zweiten Umsturz nach Athen und gründete später mit dem Peripatos seine eigene Philosophenschule. Während Platon Athener Bürger war, stammte sein Schüler Aristoteles aus Stageira in Nordgriechenland und lebte als Metöke in Athen. In Aristoteles' „Politik“ findet sich nicht



Abb. 1: Beim hybriden Abschlusskolloquium am 17. und 18. September 2020 diskutierte Dr. Alexandra Eckert (Mitte) ihre vorgestellten Ergebnisse mit den anderen Fellows des Jahrgangs 2019/20.

nur wie bei Platon die negative Bewertung der Oligarchie wieder.

---

*Aristoteles beschreibt – vermutlich gestützt auf seine eigenen Erfahrungen in Athen – auch eine erweiterte Form der Polisgemeinschaft, bei der nicht nur den Bürgern, sondern auch Metöken bestimmte Formen der Teilhabe an der Polis und dem Wohl der Polisgemeinschaft offenstehen. Letztere Beobachtung bildet das Bindeglied zum Themenbereich „Antike und moderne Politikbegriffe“, der im Zuge des Greifswalder Projektes untersucht wurde.*

---

Dieser Forschungsschwerpunkt stand im Zentrum des Zoom-Online-Vortrages, der am 18. Juni 2020 vor dem Kreis der Greifswalder

Fellows, dem Geschäftsführer des Kollegs, Dr. Christian Suhm, und der wissenschaftlichen Direktorin des Kollegs, Professor Dr. Ulla Bonas, präsentiert wurde. Den Ausgangspunkt der Forschungen zu antiken und modernen Politikbegriffen bildeten dabei Vorüberlegungen zu den semantischen Unterschieden zwischen dem englischen Begriff „politics“ und dem deutschen Terminus „Politik“. Diese sind im Rahmen des gemeinsam mit Alexander Thein (Dublin) im November 2019 publizierten Sammelbandes „Sulla: Politics and Reception“ (de Gruyter) erschienen (Abb. 2). Darauf aufbauend entstanden in Zusammenarbeit mit dem Greifswalder Politikwissenschaftler Hubertus Buchstein weitergehende Überlegungen zum Politikbegriff in den Altertumswissenschaften und der Politikwissenschaft. Am Beginn stand dabei die Beobachtung, dass sowohl in der Alten Geschichte (z. B. Christian Meier 1980, Die Entstehung des Politischen bei den Griechen) wie auch in der Politikwissenschaft

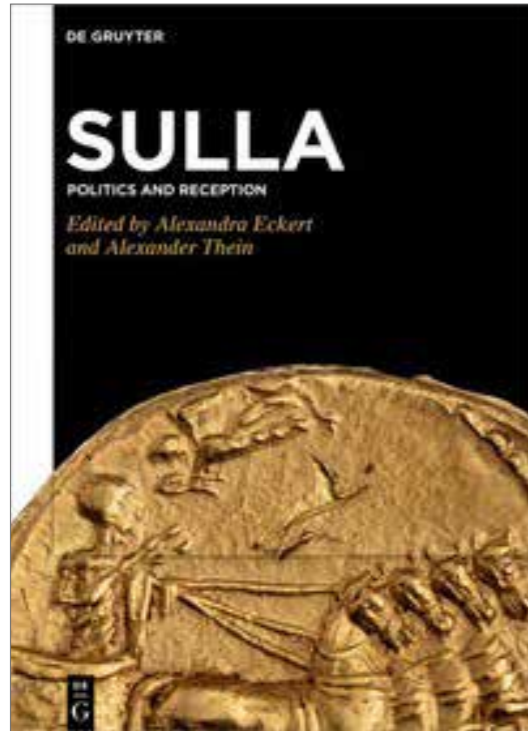


Abb. 2: Alexandra Eckert und Alexander Thein (Hgg.), Sulla. Politics and Reception, (de Gruyter) Berlin und Boston.

der deutsche Begriff „Politik“ häufig etymologisch fundiert wird. „Politik“ lasse sich – so die Annahme der Vertreter dieses Ansatzes – auf den altgriechischen Terminus *politês* für den männlichen Bürger zurückführen und bezeichne deshalb die Angelegenheiten des Bürgers in der Polis (E. Holtmann 2000, Politik-Lexikon, s.v. Politikbegriffe S. 484). Aristoteles Werk „Politik“ (altgriechisch: *politiká*) beschreibe eine ganz ähnliche Form der Polisgemeinschaft und der Ziele von Politik. Jedoch hat Aristoteles in seiner „Politik“ nicht nur die Bürger als Mitglieder

der Polisgemeinschaft angesprochen, sondern – zumindest situativ – auch Metöken eine Teilhabe an der Polis zugestanden.

---

*Eine Rückführung von „Politik“ alleine auf den männlichen Bürger und dessen Definition in Aristoteles „Politik“ erscheint somit ergänzungsbedürftig.*

---

- Alexandra Eckert, Alexander Thein (Hgg.), Sulla. Politics and Reception, de Gruyter 2019 (Paperback-Ausgabe 2021); <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110624700/html>
- Alexandra Eckert: ‚Politik‘ und ‚das Politische‘ in Alter Geschichte und Politikwissenschaft – eine Standortbestimmung (in Vorbereitung für die Publikation – erscheint vorauss. 2023)
- Alexandra Eckert, Rezension zu Marian Nebelin, Claudia Tiersch (Hgg.) Semantische Kämpfe zwischen Republik und Prinzipat, Vandenhoeck & Rupprecht 2021, in: Contributions to the History of Concepts (erscheint Anfang 2023)
- Alexandra Eckert, Der oligarchische Schatten der Demokratie. Oligarchie, Demokratie und die Athener Polisgemeinschaft im 5. Jahrhundert v. Chr. (erscheint vorauss. 2023 bei de Gruyter)

- Alexandra Eckert, Concord and the Public Good. Resolving Civic Strife in Classical Athens, in: Martin Dinter und David Whetham (Hgg.), Conflict Resolution in Ancient and Modern Contexts. Theory and Genre, (Cambridge University Press) Cambridge. (erscheint voraussichtlich 2023)
- Alexandra Eckert, Coping with Crisis. Sulla's Civil War and Roman Cultural Identity, in Inger Kuin and Jacqueline Klooster (Hgg.), After the Crisis. Rememberance, Reanchoring and Recovery in Ancient Greece and Rome (Bloomsbury Academic), London, Oxford and New York 2020, 85-101.

Am Kolleg  
entstandene  
Veröffentlichungen